

Das wahre Leben im falschen...

Am Montagmorgen ist die Jugendkantorei zur Konzertreise nach Großbritannien aufgebrochen. Mit im Reisebus ist die große Papierrolle aus der letzten Politischen Andacht mit den Worten aus dem Grundgesetz „Die Würde des Menschen ist unantastbar“. Sie lag einige Zeit hier im Dom und war uns Fundament und Mahnung zugleich. Nun werden die Worte hoffentlich in der Kathedrale in Coventry zu liegen kommen und alle daran erinnern, dass es ein wichtiger Aspekt der Versöhnungsarbeit ist, sich Würde gegenseitig zuzugestehen. Wie schwer es die Würde haben kann, zeigte das letzte Stück des Festivals „Theaterformen“ „Spartacus“ am vergangenen Wochenende.

Es ging um die aktuelle Situation der Kinder- und Jugendpsychiatrie in Polen. Angesichts einer bestürzend hohen Rate an Suizidversuchen und Suiziden von Minderjährigen, die nach der Pandemie und infolge der Diskriminierung nicht heterosexueller Menschen unter PiS massiv zugenommen hat, wurde aus recherchierten Begebenheiten und Gesprächen mit Eltern und Patient*innen ein beklemmendes Stück.

Auf der Bühne des Großen Hauses gibt es Verschlänge, begrenzt von rostigen Eisengittern, alles ist mit Stroh ausgelegt. Je nachdem befinden sich in den Buchten Matratzen oder eine Toilette, Schreibtische. Die Leinwand dahinter zeigt Daten oder Fotos schmutziger Laken. Hinschauen tut weh.

Wir erleben zwei Tage und zwei Nächte im Leben zweier Jugendlicher und ihrer Eltern. Dabei werden die Patient*innen nicht von jungen Leuten gespielt; zu groß die Gefahr, nicht mehr aus der Rolle herauszufinden, traumatisiert zu werden. Denn schmerzhaft und unmittelbar erleben wir Demütigung und Überforderung, Missbrauch und Gleichgültigkeit, grenzenloses Elend und die Ohnmacht der Eltern, die nicht wissen wie sie ihre Kinder vor sich selbst beschützen können.

Die Katastrophe steht unausweichlich im Raum.

Umso eindrücklicher, dass die letzte Szene nicht den Selbstmord eines der Kinder zeigt, sondern diesen Kindern gewidmet ist – als ein buntes Fest der Lebensfreude; so polnisch traditionell als wollte man sich vergewissern, dass die eigene Identität mehr ist als diese schreckliche Wirklichkeit.

Zuletzt gibt es eine Trauung. Eine, die es in Polen nicht geben kann. Zwei Männer heiraten. Für sie ist alles echt. Wenn sie zuhause nicht offiziell heiraten dürfen – dann eben hier im Theater. Wir alle waren Zeugen.

Das wahre Leben im falschen ereignet sich stets uns ständig.

So wie Gottes Reich aufscheint unter uns – trotz allem.